

Rainer M. Schröder • Kommissar Klicker

Band 8



OMNIBUS

Die Hauptpersonen



Adi Ehrlich,
genannt Adi der Trickser,
kennt sich aus im
Gaunergeschäft. Er kennt
wirklich jeden Trick.
Darum ist er der Boss.

Fred Pfanne,
genannt Blacky,
ist ein stadtbekannter
Hehler mit einer Vor-
liebe für schwarze Klei-
dung und dumme
Sprüche.



Carlo Canaletti,
genannt Fassaden-Carlo,
ist absolut schwindelfrei und
der geborene Optimist.
Er wollte ein berühmter
Bergsteiger werden und
wurde ein berühmter Fas-
sadenkletterer mit äußerst
geschickten Fingern.





Heiner von Hohenschlaufe,
genannt der Baron, tritt stets elegant ge-
kleidet auf. Er besitzt ausgezeichnete
Manieren, beherrscht den vornehmen
Plauderton und hasst schmutzige, kör-
perliche Arbeit.



Bodo Brocken,
genannt Bodo der Bomber, besitzt
Bärenkräfte und kann keiner
Fliege etwas zu Leide tun.



Tino Tran,
genannt Tino das Pferd, trägt
Lupen auf den Augen, stellt
hervorragende Blüten her und
ist allergisch gegen Blumen.

Kommissar Nagel,
genannt Kommissar Klicker,
weil sein Glatzkopf wie eine Kugel
leuchtet, sieht zwar verträumt aus,
besitzt aber einen glasklaren Ver-
stand und einen untrüglichen Inst-
inkt für dunkle Geschäfte.



DER AUTOR



Foto: © Juliana Römnes

Rainer M. Schröder, 1951 in Rostock geboren, hat vieles studiert (Operngesang, Jura, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft) und einige Jobs ausprobiert (Bauarbeiter, Drucker, Reporter, Theaterautor, Verlagslektor), bevor er sich für ein Leben als freier Autor entschied. 1980 ging er in die USA, bereiste das Land und kaufte sich in Virginia eine Farm. Dort lebte er eine Zeit lang als Autor und Hobbyfarmer. Aber immer wieder brach er zu neuen Abenteuerreisen auf. Er hat zahlreiche Jugendbücher, Romane, Sachbücher sowie Hörspiele und Reiseberichte veröffentlicht. Heute lebt er in Florida – oder ist gerade irgendwo unterwegs auf dem Globus.

Von Rainer M. Schröder ist bei OMNIBUS erschienen:

Die Falken-Saga, vier Bände (20212, 20230, 20176, 20187)

Abby Lynn, zwei Bände (20080, 20346)

Sir Francis Drake (20126)

Dschingis Khan (20050)

Goldrausch in Kalifornien (20103)

Die Irrfahrten des David Cooper (20061)

Entdecker, Forscher, Abenteurer (20619)

Rainer M. Schröder

Kommissar Klicker

Der Gurken-Gangster

Illustrationen von
Anke Siebert





Der Taschenbuchverlag
für Kinder und Jugendliche
von Bertelsmann

Band 20678

Siehe Anzeigenteil am Ende des Buches
für eine Aufstellung der bei OMNIBUS
erschienenen Titel der Serie.

Umwelthinweis:

*Dieses Buch wurde auf chlorfrei gebleichtem
Papier gedruckt.*

Erstmals als OMNIBUS Taschenbuch Oktober 2000
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform
© 2000 C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag, München
in der Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: René Rilz
Umschlagbild und Innenillustrationen:
Anke Siebert
Umschlagkonzeption: Klaus Renner
fs · Herstellung: Stefan Hansen
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck: Presse-Druck Augsburg
ISBN 3-570-20678-5
Printed in Germany

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

Inhalt



Aktion Müllschlucker	9
Kommt ein Kürbis geflogen	18
Nächtliche Überraschung	28
G-e-f-a-h-r!	37
Wie ein rosa Elefant auf Rollschuhen	49
Softlan zieht Gangster an	60
Vorsicht! Einsturzgefahr!	76
Adi auf Burg Bröckelstein	87
Teufelsschlund und Affenschaukel	95
Draculas Rumpelkammer	104
Ritter Bodo von Bröckelstein	110

Aktion Müllschlucker



Das schwere Doppeltor schwang auf und ein grüner Kleinbus mit schmalen, vergitterten Fenstern verließ mit zwei Sträflingen den Gefängnishof. Vorn neben dem Fahrer saßen zwei uniformierte, bewaffnete Wärter. Sie trugen die Verantwortung für den Transport der beiden Häftlinge, die in eine andere Strafanstalt verlegt werden sollten. Es war noch sehr früh am Morgen.

»Mir gefällt das so wenig wie Hering in Schlagsahne«, brummte Fridolin Leuchte verdrossen. Er war ein dicklicher Bursche von unersetzter Gestalt. Dass er schon fast ein Jahr im Gefängnis verbracht hatte, sah man seinem rosigen Gesicht nicht an.

Knut Knitter wandte seinen Blick nicht von der Straße, als er seinen Komplizen und Zellengenossen fragte: »Was gefällt dir nicht, Frido?«

»Dass wir verlegt werden, Boss. So übel fand ich es hier im Knast gar nicht.«

»Jeder Knast ist übel!«, widersprach Knut Knitter. Er war das genaue Gegenteil von Fridolin Leuchte: hoch gewachsen, sehnig und voller Energie. Sein Gesicht war von tiefen Furchen durchzogen.

»Klaro, Boss. Aber was ist, wenn wir es jetzt noch mieser antreffen?«

»Das bezweifle ich«, antwortete Knut Knitter wortkarg. Fridolin Leuchte seufzte schwer. »Wenn du dich nicht mit Eddies Knastgang angelegt hättest, hätten wir auch keine anonymen Morddrohungen bekommen. Und dann hätte man auch keinen Grund gehabt, uns in 'nen anderen Bau zu verlegen ... Hoffentlich kommen wir nicht vom Regen in die Traufe.«

»Lass dich überraschen, Frido! Und jetzt halt mal für ein paar Minuten den Schnabel, okay?«

»Klar doch, Boss!«

Knut Knitter lehnte sich gegen die harte Sitzbank. Manchmal ging ihm sein pausbäckiger Komplize mächtig auf die Nerven. Fridolin war zwar ein brauchbarer Handlanger, der widerspruchslos tat, was man ihm sagte. Doch was seine geistigen Fähigkeiten anging, so machte er seinem Namen Leuchte keine Ehre. Er hatte kaum mehr Grips im Schädel als eine Blattlaus. Und seine gelegentlichen Geistesblitze hatten die Leuchtkraft eines Glühwurmes zwischen Flutlichtstrahlern.

Aus diesem Grund hatte Knut Knitter ihn auch nicht in seine Pläne eingeweiht. Die scheinbare Fehde mit der Eddie-Gang war von ihm inszeniert worden, um die Verlegung zu provozieren. Fridolin hatte auch nicht den blassesten Schimmer von der »Aktion Müllschlucker«, die schon seit Wochen auf vollen Touren lief – und in wenigen Minuten ihren hoffentlich erfolgreichen Abschluss finden würde.

Der Gefangenentransport gelangte an eine Kreuzung und stoppte kurz. Auf der anderen Straßenseite stand ein Bauwagen. Niemand schien sich darin aufzuhalten. Doch Knut Knitter wusste, dass das nicht der Fall war.

Eine rote Thermoskanne stand innen auf dem Fensterbrett – und das war das verabredete Zeichen, dass alles genau nach Plan verlief.

Der Transporter bog nach links ab und Knut Knitter lächelte im Stillen. Vor seinem geistigen Auge sah er die beiden als Bauarbeiter verkleideten Männer, die nun aus dem Bauwagen springen, die Straßensperre mit dem Umleitungsschild aufbauen und eine Tonne Öl auf dem Asphalt auslaufen lassen würden. Die riesige Öllache würde dann dafür sorgen, dass so schnell kein anderes Fahrzeug dem Gefängnistransporter folgen konnte.

Der grüne Kleinbus erklimm nun einen Hügel und näherte sich einer langen Eisenbahnunterführung. Die Straße verengte sich hier auf nur eine Fahrspur. Ein schwerer Lastzug mit einem hohen Kühlanhänger tauchte kurz vor der Unterführung vor dem Gefängnistransporter auf und zwang den Fahrer, abzubremsen und herunterzuschalten. Vorsichtig fuhr der Lastzug in den etwa sechzig Meter langen Tunnel ein. Er fuhr im Schnecken-tempo. Die Oberkante des Anhängers glitt nur eine Handbreit unter der Decke der Unterführung entlang.

»Himmel, das ist saubere Maßarbeit, was der Bursche da macht«, sagte einer der bewaffneten Wärter anerkennend.

Plötzlich leuchteten die Bremslichter des Lastwagens glutrot auf. Gleichzeitig flogen die Ladetüren des Anhängers auf und eine hydraulische Rampe klappte herunter. Grelles Scheinwerferlicht aus dem Innern des Anhängers blendete Fahrer und Bewacher im Kleinbus.

»Überfall!«, schrie einer der Wärter.

»Zurück! Raus aus dem Tunnel!«, brüllte der andere.

Der Fahrer legte den Rückwärtsgang ein. Doch es war schon zu spät. Mit donnerndem Motor war ein Bulldozer aus dem Gebüsch neben der Tunneleinfahrt gebrochen, blockierte nun die gesamte Fahrbahnbreite und rollte mit aufgeblendeten Scheinwerfern von hinten auf den Kleinbus zu.

»Wir sitzen in der Falle!«, schrie der Fahrer entsetzt und trat hart auf die Bremse.

»Frido, halt dich fest!«, rief Knut Knitter seinem Komplizen zu. »Gleich knallt es!«

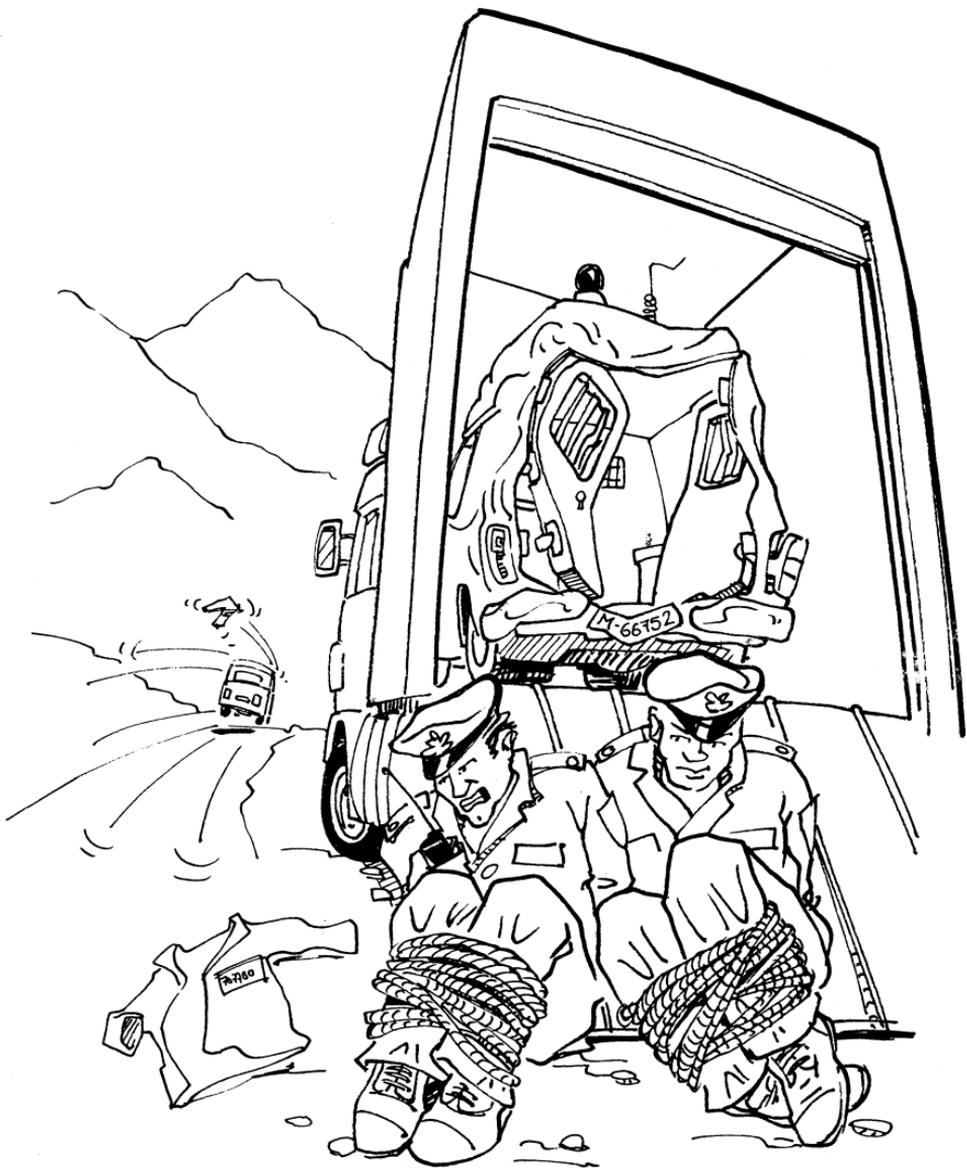
Im nächsten Augenblick rammte der Bulldozer den Transporter und schob ihn zum Anhänger des Lastzuges vor. Blech knirschte. Und die hintere Scheibe splitterte, als sich die schwere Baggerschaufel des Bulldozers in die Karosserie grub und den Kleinbus wie ein Spielzeug über die Rampe in den Anhänger schob.

Kaum befand sich der demolierte Gefängnisbus im Innern des Kühlanhängers, als die Rampe auch schon wieder eingefahren wurde. Der maskierte Fahrer des Bulldozers sprang aus der Kanzel und half beim Schließen der Türen. Sekunden später ruckte der Laster mit aufheulendem Motor an.

Scheinwerfer erhellten den geschlossenen Laderaum. Drei maskierte Männer mit automatischen Waffen in den Händen umstanden den Gefängniswagen.

»Lasst die Ballermänner fallen!«, rief Knut Knitter den beiden Wärtern zu.

Die drei Uniformierten zögerten nicht lange. Ihre Lage war aussichtslos. Keiner wollte den Helden spielen. Sie gaben auf und ließen sich widerstandslos knebeln und fesseln.



»Heiliger Knobelbecher!«, stieß Fridolin begeistert hervor. »Sag bloß, du hast von diesem Ramba-Zamba gewusst, Boss?«

»Ich hab die Aktion ausgetüftelt, Frido! Und nun setz dich in Bewegung! Wir wechseln schnell die Klamotten und steigen dann in einen anderen Wagen um. Tümpel und Wing-Wang warten schon auf uns.«

Fridolins Rotbäckchengesicht strahlte wie von innen beleuchtet. »Winni und der Chinese? Dann ist unser Verein ja wieder komplett!«

»Das ist auch so beabsichtigt«, gab Knut Knitter zurück.

»Es ist gleich so weit!«, sagte einer der maskierten Männer und deutete auf eine schmale Seitentür im Anhänger.

Knut Knitter nickte. »Okay, wir sind bereit!«

Wenig später hielt der Lastzug. Knut Knitter stieß die Seitentür auf. Auf der anderen Straßenseite stand ein verbeulter VW-Campingbus mit Blumengardinen vor den Fenstern und vielen bunten Aufklebern auf der rostigen Karosserie.

Er sprang aus dem Anhänger, gefolgt von Fridolin. Die Schiebetür des Campingbusses glitt auf und schloss sich im nächsten Moment hinter den beiden Ganoven.

Mit einem breiten Grinsen fiel Knut Knitter auf die hintere Sitzbank, während der Wagen anfuhr. »Saubere Arbeit, Wing-Wang, saubere Arbeit!«

Wing-Wang Ling hockte auf dem Sitz neben dem kleinen Eisschrank. Er war ein kleiner Mann, zweifellos chinesischer Abstammung. Seine Haut hatte eine gelbliche Tönung und seine Augen waren schmal wie Schlitze. Das pechschwarze Haar trug er im Nacken als Zopf ge-

flochten. Und er war stolz auf die drei, vier Dutzend langen Haare am Kinn, die er Bart nannte.

»Danke, Knittel«, sagte er mit deutlichem Akzent. Und da er kein R aussprechen konnte, ersetzte er es an jeder Stelle durch ein L. »Wil haben unsel Bestes getan. Männel walen teuel, dafür abel auch elstklassige Plofis. Wal gal nicht einfach, Männel so schnell zu finden ... nicht wahl, Tümpel?«

Winfried Tümpel, von seinen Komplizen Winni gerufen, drehte sich hinter dem Steuer kurz um und nickte knapp. »Haben uns die Sohlen höllisch heiß gelaufen, um 'ne solide Truppe für euch zusammenzustellen, Boss. Ling ist dabei so manchem mit seinem Misstrauen schwer auf den Keks gefallen. Hat jeden von ihnen auf Herz und Nieren geprüft.«

Winfried Tümpel war ein stämmiger, kurzackiger Mann mit lichtem Haar und einem platten, fleckigen Gesicht, bei dessen Anblick man in der Tat an einen dunklen Tümpel erinnert werden konnte. Und dazu schaute er gewöhnlich missmutig-finster drein.

Wing-Wang Ling lächelte. »Haben Splichwolt in unsel Land: Ein schwaches Glied in Kette kann kosten mehl als neue Kette.«

»Da ist was dran, Wing-Wang«, sagte Knut Knitter und dachte, dass er sich erst wieder an das Kauderwelsch gewöhnen musste – und an die angeblichen Sprichwörter und chinesischen Weisheiten, die sich Wing-Wang in Wirklichkeit selbst zusammenschusterte.

»Wie viel hat der Zauber gekostet?«

»Fast unsere gesamten Reserven«, antwortete Winni Tümpel. »Wir sind praktisch blank.«

Der Chinese machte eine lässige Handbewegung. »Haben Splichwolt in unsel Land: Such dil eine fette Kuh und du lebst in Fleuden.«

Tümpel verzog das Gesicht. »Du hast gut Sprüche klopfen, Ling. Müssen erst mal 'ne fette Kuh finden, die wir melken können.«

»Kein Problem«, erklärte Knut Knitter.

»Sag bloß, du hast jetzt schon 'nen Coup auf der Pfanne?«, fragte Fridolin ungläubig. Knitter nickte.

»Was steht an, Boss?«, wollte Tümpel wissen.

»Wir nehmen uns Kommissar Klicker zur Brust.«

Tümpel verzog enttäuscht das Gesicht. »Kann ja verstehen, dass du den Bullen am liebsten in der Pfeife rauchen würdest, weil er dir und Frido satte zehn Jahre Knast eingebrockt hat. Aber sich an 'nem Greifer zu rächen, halte ich nicht gerade für einen guten Einfall, um unsere Kasse wieder zu füllen«, brummte er verstimmt.

Wing-Wang pflichtete ihm bei. »Alte chinesische Weisheit sagen: Lache ein teulel Luxus und oft sein gefählich wie Bumelang!«

»Ich rede nicht von Rache«, erwiderte Knut Knitter ungerührt. »Ich rede von einem fetten Coup. Im Bau ist mir nämlich zu Ohren gekommen, dass Klicker mit Adi Ehrlich und Konsorten dick Freund ist.«

»Bei mir fällt der Groschen noch immer nicht«, sagte Tümpel. »Was haben wir mit der alten Adi-Gang zu schaffen? Die Brüder haben sich doch schon längst aus dem heißen Geschäft zurückgezogen und die Seiten gewechselt. Betreiben jetzt als stinkehrenwerte Bürger das *Parkhotel* in Steinenbrück. Kapiere nicht, wie die uns zu 'nem satten Coup verhelfen können.«

»Freiwillig sicher nicht«, räumte Knut Knitter ein. »Aber wenn wir Klicker haben, können wir Adi und seine Clique in eine Falle locken. Und dann liefert uns Tino Tran ein paar herrliche Druckplatten für Falschgeld frei Haus, Freunde. Der Kerl war nämlich mal der beste Banknotenfälscher nördlich und südlich des Äquators. Und das ist er wohl auch heute noch, wenn man ihm nur auf die Sprünge hilft.«

Fridolin fürchte die Stirn. »Aber warum den Umweg über Klicker? Schnappen wir uns doch Tino Tran gleich selbst ...«

»Diese Brillenschlange ist ein verdammter Stubenhocker; an ihn kommt man so leicht nicht ran. Der verlässt seine bequemen vier Wände etwa so häufig, wie 'ne Schnecke ihr Gehäuse gegen ein neues eintauscht.«

»Hm, das soll nicht oft der Fall sein«, murmelte der dümmliche Fridolin.

»Worauf du Gift nehmen kannst«, versicherte Knut Knitter. »Wir brauchen ein wirksames Druckmittel, damit er richtig spurt. Tino soll nämlich 'ne Type ganz eigener Art sein«, sagte Knut Knitter, der im Geheimen durchaus auf Rache sann. Die elf Monate im Knast schrien nach Vergeltung. »Wenn wir Klicker und Adi in unserer Gewalt haben, läuft der Falschgeldcoup wie geschmiert – und wir werden für alle Zeiten ausgesorgt haben. Wir werden im Kies nur so schwimmen. Tino wird uns zu Millionären machen! Na, was haltet ihr jetzt davon?«

»Millionär sein mil schon gefallen, Knittel«, sagte Wing-Wang und zwirbelte seine wenigen Barthaare. »Ja, walum eigentlich nicht, Fleunde? Außeldem alte China-Weisheit sagen: Zwei Fliegen mit einel Klappe sein bessel als nul eine.«

Kommt ein Kürbis geflogen



»Was heißt hier Pfennigfuchser!«, erregte sich Tino Tran. »Achtundvierzig Mark! Hier steht es! Schwarz auf weiß!« Er zog seine altmodische Nickelbrille mit den dicken Gläsern von der Nase. Er tippte damit mehrmals auf die Rechnung, die vor ihm auf dem mit Papierkram überladenen Schreibtisch lag. »Mark! Und die Mark ist der große Bruder vom Pfennig. Oder sollte deine Gouvernante dir das nicht beigebracht haben?«

Heiner von Hohenschlaufe, der grauhaarige Baron von eigenen Gnaden, machte ein bekümmertes Gesicht und fuhr sich mit Daumen und Zeigefinger über den gepflegten Schnurrbart. »Tino, deine Erregung entbehrt jeglicher Grundlage. Du als Buchhalter des *Parkhotels* solltest eigentlich längst gelernt haben, dass ein Betrieb dieser Art nun mal mit gewissen Kosten zu rechnen hat, die auf das Konto ›Eigenwerbung und Kundenbetreuung‹ gehen.«

»Zwei Dutzend Rosen für die junge Blondine von Zimmer 12 sind für mich keine Kundenbetreuung, Baron!«, widersprach der ehema-



lige Meisterfälscher, der wegen seiner hervorstechenden Zähne den Spitznamen Tino das Pferd trug.

Der ehemalige Hochstapler wippte ungeduldig auf den Spitzen seiner auf Hochglanz polierten Schuhe. »Es schmerzt mich, zur Kenntnis nehmen zu müssen, dass dir leblose Zahlen und schnöder Mammon wichtiger sind als ein Freuden spendendes Blumengebinde!«

»Versuch bloß nicht, mich mit deinen hohlen ... Wortgebinden vom Thema abzubringen!«, erwiderte Tino unbeeindruckt und fuchtelte ihm aufgebracht mit seiner Nickelbrille vor dem Gesicht herum. »Wenn du bei der Blondes den spendierfreudigen Kavalier spielen willst, ist das deine Sache, Baron ... auch wenn mir unverständlich ist, wie jemand freiwillig für so eine Zicke mehr als dreifünzig für einen Kaktus ausgeben kann. Außerdem hat sie einen Silberblick!«

»Spendierfreudiger Kavalier? Diese Unterstellung weise ich energisch zurück! Zudem leidest du wohl unter akuten Sehstörungen!«

»Meinetwegen kannst du ihr jeden Tag zwei Dutzend von diesen Stachelstängeln aufs Zimmer schicken, wenn du sie nur gefälligst aus der eigenen Tasche bezahlst. Das ist das letzte Mal, dass ich eine solche Rechnung verbuche!«

Heiner von Hohenschlaufe setzte zu einer Erwiderung an, mit der er sich einen würdevollen Rückzug aus Tinos Büro verschaffen wollte, als das Telefon klingelte. Er griff sofort zum Hörer, dankbar für die Möglichkeit, das Thema zu wechseln.

Carlo Canaletti, Fassaden-Carlo mit Spitznamen, meldete sich: »Es gibt Ärger, Baron! Ist Adi in der Nähe?«

»Nein. Um welche Art Ärger handelt es sich denn?«

»Ich glaube, wir haben einen gerissenen Hoteldieb im Haus«, sprudelte der spindeldürre und bohnenstangenlange Carlo hastig hervor. »Wenn mich nicht alles täuscht, ist er im Begriff, sich abzusetzen. Gerade ist er im Aufzug verschwunden. Er muss jeden Augenblick bei euch unten auftauchen. Wir müssen irgendetwas tun!«

»Kein Problem!«, versicherte der Baron. »Ich nehme das in die Hand. Wie sieht der Kerl aus?«

»Kräftig ... grauer Anzug ... getönte Brille ... schmaler Aktenkoffer!«, stieß Carlo hervor. »Mensch, pass bloß auf. Solche Burschen können verdammt gefährlich sein!«

»Bin schon mit Burschen von ganz anderem Kaliber fertig geworden, ohne ins Schwitzen zu geraten.« Der Baron legte auf und griff nach seinem Spazierstock mit dem Messingknäuf.

»Was ist?«, rief Tino verwundert.

»Carlo hat einen Langfinger ausgemacht. Ich werde der Sache auf den Grund gehen. Du hältst dich besser im Hintergrund. Für so etwas braucht man Fingerspitzengefühl, Schnelligkeit und Autorität«, erklärte der Baron selbstbewusst und eilte aus dem Büro in die Hotelhalle.

Zur selben Zeit kam der Aufzug dort an. Ein Mann, auf den Carlos Beschreibung genau passte, trat aus der Kabine und eilte zielstrebig auf den Ausgang zu.

Der Baron stellte sich ihm in den Weg. »Einen Augenblick, mein Herr!«

Der Mann blieb stehen. »Ich bin in



Eile! Was wollen Sie? ... Und wer sind Sie überhaupt?«, fragte er unwirsch.

»Baron von Hohenschlaufe, Hoteldirektor!«, stellte er sich vor. »Dürfte ich Sie bitten, mir zu einem Gespräch unter vier Augen in mein Büro zu folgen?«

»Ich denke gar nicht daran, Ihnen irgendwohin zu folgen!«, fauchte der Mann. »Mein Flugzeug geht in zwei Stunden. Und ich wüsste nicht, was ich mit Ihnen zu besprechen hätte!«

»Ich befürchte, die Maschine wird ohne Sie abfliegen, mein Herr!«, entgegnete der Baron mit Nachdruck und klopfte mit seinem Spazierstock gegen den ledernen Aktenkoffer. »Es besteht nämlich der dringende Verdacht, dass Ihre Aktentasche einiges enthält, das nicht rechtmäßig in Ihren Besitz gelangt ist!«

»Das ist ja lächerlich! Ich verwahre mich gegen diese unerhörte Beschuldigung!«, brauste der Mann auf – und packte dann blitzschnell das Ende des Spazierstocks. Mit voller Wucht rammte er dem Baron den Knauf mit dem Pferdekopf vor die Brust.

Der Angriff kam so überraschend, dass Heiner von Hohenschlaufe rückwärts taumelte, das Gleichgewicht verlor und sich hart auf den Boden setzte.

Der Dieb wollte zum Ausgang flüchten. Doch im selben Augenblick kam Carlo Canaletti über die Treppe in die Halle gestürzt. Er erfasste die Situation mit einem Blick, raste auf die Drehtür zu und schnitt dem Mann den Fluchtweg ab.

Der Ganove wirbelte auf dem Absatz herum und blickte sich gehetzt um. Sein Blick fiel auf die Schwingtür links von der Rezeption und er rannte darauf zu.

Tino Tran, der von der Rezeption aus den buchstäblichen Niedergang des Barons verfolgt hatte, nahm sich ein Herz und stellte sich mit ausgebreiteten Armen vor die Schwingtür. »Halt!«, rief er mit vor Erregung zitternder Stimme. »Keinen Schritt weiter!«

»Aus dem Weg, du Witzfigur!«, zischte der Dieb verächtlich, drückte den schwächtigen Tino mit einer Hand an die Wand, trat die Tür auf und hastete den Gang hinunter, der an der Hotelküche vorbei in den Hinterhof des *Parkhotels* führte. Carlo, Tino und der Baron, der sich schnell wieder aufgerappelt hatte, folgten dem Flüchtenden mit viel Geschrei.

Der Lärm drang bis zu Blacky in die Küche. Fred Pfanne, der seinen Spitznamen seiner Vorliebe für schwarze Kleidung verdankte, riss die Doppeltüren auf. »Himmel-donnerwetter, was ist denn das für ein Geschrei? Bei dem Lärm wird mir ja die Milch im Topf sauer!«, rief er ent-



rüstet und sah eine schattenhafte Gestalt. Bevor er wusste, wie ihm geschah, legte sie ihm eine Hand auf das Gesicht und schleuderte ihn zurück in die Küche. Er torkelte gegen einen mit Töpfen und Pfannen voll gestellten Servierwagen auf Rollen und riss ihn um. Ein fürchterliches Scheppern und Poltern übertönte seinen ellenlangen Fluch.